

Lehmeier, Heinz

Hans-Günter Rolff/Karl-Oswald Bauer/Klaus Klemm/Hermann Pfeiffer/Renate Schulz-Zander: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 8. Daten, Beispiele und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa 1994. 460 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 1, S. 136-140



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Lehmeier, Heinz: Hans-Günter Rolff/Karl-Oswald Bauer/Klaus Klemm/Hermann Pfeiffer/Renate Schulz-Zander: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 8. Daten, Beispiele und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa 1994. 460 S. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 1, S. 136-140 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111280

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 1 – Januar/Februar 1996

Essay

- 3 DIETRICH BENNER/HEINZ-ELMAR TENORTH
Bildung zwischen Staat und Gesellschaft

Thema: Ethik und Bildung

- 17 WOLFGANG FISCHER
Ist Ethik lehrbar?
- 31 ACHIM LESCHINSKY/KAI SCHNABEL
Ein Modellversuch am Kreuzweg. Möglichkeiten und Risiken eines
moralisch-evaluativen Unterrichts
- 57 KARL ERNST NIPKOW
Der pädagogische Umgang mit dem weltanschaulich-religiösen
Pluralismus auf dem Prüfstein
- 71 MONIKA KELLER
Verantwortung und Verantwortungsabwehr

Diskussion

- 85 ULRICH HERRMANN
Hölderlin als Hauslehrer. Erziehungserfahrung und pädagogische
Reflexion bei Friedrich Hölderlin
- 99 STEPHANIE HELLEKAMPS
Bildung und Republik. Bildungstheoretische Überlegungen
zur Gründung der Republik
- 111 RENATE SCHEPKER/ANGELA EBERDING
Der Mädchen-Mythos im Spiegel der pädagogischen Diskussion

Besprechungen

- 129 ANDREAS KRAPP
Helmut Fend: Die Entdeckung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne
- 132 DETLEF GARZ
Hans-Christoph Koller/Rainer Kokemohr (Hrsg.): Lebensgeschichte als Text. Zur biographischen Artikulation problematischer Bildungsprozesse
- 136 HEINZ LEHMEIER
Hans-Günter Rolff/Oswald Bauer/Klaus Klemm/Hermann Pfeiffer/Renate Schulz-Zander: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 8. Daten, Beispiele und Perspektiven
- 140 DAGMAR HÄNSEL
Ewald Terhart/Kurt Czerwenka/Karin Ehrich/Frank Jordan/Hans Joachim Schmidt: Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen

Dokumentation

- 145 Pädagogische Neuerscheinungen

theoretische Frage zum Verhältnis von Biographie und Bildung zur Reflexion darüber zwingen, was wir aus Bildungsprozessen lernen können.

Prof. Dr. DETLEF GARZ
Elsterweg 17, 26160 Petersfehn

Hans-Günter Rolff/Karl-Oswald Bauer/Klaus Klemm/Hermann Pfeiffer/Renate Schulz-Sander: *Jahrbuch der Schulentwicklung Band 8.* Daten, Beispiele und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa 1994. 460 S., DM 58,-.

Mit 460 Seiten stellt der Band 8 des „Jahrbuchs der Schulentwicklung“, das seit 1980 alle zwei Jahre herausgegeben wird, die in dieser Reihe bisher umfangreichste Bestandsaufnahme wesentlicher Kennzeichen der aktuellen Schullandschaft dar. Am bisherigen Aufbau des Jahrbuchs wurde festgehalten. Entsprechend wird der Leser mit einer Reihe eigenständiger Beiträge konfrontiert, die einander thematisch unterschiedlich nahe stehen. Der Abfolge einzelner Artikel vorangestellt werden die Ergebnisse der neuesten Repräsentativbefragung der Bevölkerung zu aktuellen Themen der Bildungspolitik. Über diese ebenfalls im Zweijahresabstand seit 1979 vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) durchgeführte Erhebung und die anschließende Datenanalyse werden die Jahrbücher seit 1980 formal und inhaltlich miteinander verklammert. Der Ergebnisspiegel ist daher Momentaufnahme und Veränderungsanzeiger zugleich. Abgeschlossen wird der Band durch ein ausführliches Literatur- und Stichwortverzeichnis.

Die Daten der IFS-Umfrage wurden von M. KANDERS analysiert und dokumentiert (S. 13–55). Da 1991 erstmals auch die Bürger in den neuen Bundesländern befragt worden waren, konnte die zeitreihenanalytische Auswertung der Ergebnisse diesmal entsprechend erweitert

werden. Zentrale Ergebnisse der Datenanalyse lauten:

(a) Das Aspirationsniveau der Eltern bezüglich des Schulabschlusses für ihre Kinder stagniert auf hohem Niveau. Das gilt auch für den Osten, wenngleich die Berufsabschlußerwartungen dort insgesamt zurückhaltender formuliert und berufliche Bildungsgänge häufiger bevorzugt werden als im Westen. Auffallend ist die geringe Attraktivität der Hauptschule sowohl hinsichtlich der Verwertungsperspektive des Schulabschlusses als auch der Zufriedenheit mit dieser Schulart allgemein.

(b) Die Umstrukturierung des DDR-Bildungssystems nach westdeutschem Muster findet bei der Bevölkerung in den neuen Ländern noch weniger Zustimmung als 1991. Der Verfasser führt hier eine erfahrungsbedingte Nostalgie sowie eine generelle Unzufriedenheit mit der augenblicklichen wirtschaftlichen Situation als mögliche Ursachen für den Meinungswandel an. Demzufolge verwundert es auch nicht, wenn sich die sehr hohen Zufriedenheitswerte mit dem neuen Schulsystem von 1991 inzwischen relativiert und an das Niveau der Westdaten angepaßt haben.

(c) Festzustellen ist ein Trend zur Entsolidarisierung im Westen. Er läßt sich ablesen an einer merklich abnehmenden Befürwortung von Schüler-BAföG, einer breiten Bildung für alle sowie von Arbeiterkinderförderung. Für die Privatisierung von Bildungskosten sprechen sich vor allem Nichtschülereltern sowie (paradoxe Weise?) bildungsfernere Gruppen aus.

Über diese wesentlichen Ergebnisse hinaus umfaßt die Dokumentation der Datenanalyse zahlreiche interessante, Stichproben und Kategorien differenzierende Aufschlüsselungen und Vergleiche.

Eine die Ergebnisse der Ost-Umfrage erweiternde und vertiefende Auseinan-

dersetzung unter Einschluß einer eigenständig durchgeführten Befragung von nahezu 13 000 Lehrern, Eltern und Schülern liefert der Beitrag „Aspekte der aktuellen Schulentwicklung in den neuen Ländern“ von H. WEISHAUPT/P. ZEDLER (S. 395–429). Der Zusammenhang zwischen veränderten politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen und den Entwicklungsaussichten eines weitgehend vom Westen übernommenen Schulsystems wird von den Autoren deutlich herausgearbeitet. Als negative Aspekte dieses Zusammenhangs greifen sie auf, daß Arbeitsmarktpolitik über schulpolitische Maßnahmen betrieben wird (Einschränkung von Betreuungsangeboten verringert die Beschäftigungschancen vor allem von Frauen), daß ein sich ausweitender freier Wohnungsmarkt die registrierbare soziale Segregation der Bevölkerung und somit bereits feststellbare regionale Differenzen des Schulwahlverhaltens noch verstärken wird, daß durch den starken Geburtenrückgang zahlreiche Schulen von Schließung bedroht werden. Als Gegenmittel empfehlen die Verfasser, die nachweisbar immer noch hohe Reformbereitschaft im Osten im Hinblick auf eine „reformorientierte innere Stabilisierung der Schulsysteme“ durch Strukturmaßnahmen zu unterstützen. Dazu zählen sie den Ausbau von Ganztagesangeboten, eine verbesserte Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen, eine verstärkte Mitwirkung von Eltern und Lehrern sowie die Schaffung kleinerer, wohnortnaher, die Bildungsgänge betreffend ausgewogener Schulangebote.

Daß Strukturmaßnahmen auf dem Hintergrund „steigende[r] Anforderungen an die Leistungen des Schulsystems bei zugleich wachsenden Finanzierungsproblemen“ (S. 10) auch im Westen bedacht werden müssen, zeigt u. a. der Beitrag von H. BUDDE/K. KLEMM „Zur Entwicklung der Bildungsfinanzierung: Stagnierende Bildungsausgaben – Privatisierung – Auf-

gabenreduzierung“ (S. 99–123). Die Autoren mahnen an, daß bis etwa Mitte der 90er Jahre die Zinszahlungen des Bundes die Höhe der Bildungsausgaben überschreiten dürften. Dazu kommt, daß steigende Belastungen insbesondere der Länderetats mit der Tatsache kollidieren, daß die Länder im langjährigen Durchschnitt ca. drei Viertel der Bildungsausgaben tragen. In der Folge sei einerseits ein Anschwellen der Privatisierungsdebatte, andererseits eine Strategie der Aufgabenreduzierung und Aufgabenauslagerung erkennbar. Letztere zeige, erstmals orientiert über die Ergebnisse des Kienbaum-Gutachtens in Nordrhein-Westfalen („lean production“), auch bereits Wirkungen. Gefährdet sind Differenzierungsangebote, Klassenteilungen, Förderunterricht usw. Auslagerungsmöglichkeiten bieten Musikschulen, Sportvereine, Nachhilfeinstitute usw. Die Verfasser warnen in diesem Zusammenhang zu Recht vor der möglichen Verschärfung sozial selektiver Prozesse, die sich aus der Abhängigkeit von Bedarf, Preisen und sozialisationsbedingter Nähe zu den Angeboten ergeben könne.

Mit einem Teilaspekt einer nach betriebswirtschaftlichen Effizienzkriterien begutachteten Schule befaßt sich auch der Beitrag von K. KLEMM „Bildungszeit: Geschenkte Zeit – Geraubte Zeit“ (S. 125–141). Der Autor bemüht sich um eine schultheoretische Präzisierung des Zusammenhangs von Zeit und Schule unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Debatte um die Länge der gymnasialen Schulzeit. Die Analyse erfolgt mit Hilfe der Schulfunktionen nach H. FEND (Qualifikation, Selektion, Legitimation), die der Verfasser um die „Absorptionsfunktion“ ergänzt. Gemeint ist damit der arbeitsmarktregulierende Effekt einer Schulzeitverkürzung: Verringerte Produktionskosten bei gleichzeitig erhöhter Lebenszeit des „Produkts“ ergeben eine „ökonomische Traumkombination“. Um

die Förderung eines Menschentypus zu verhindern, „für den Tempo alles und Muße nichts ist“ (S. 138), schlägt der Autor eine veränderte Jahrgangsstufe 11 (Wahlmöglichkeiten: Auslandsaufenthalt, Praktikum, Auffrischkurse, Überspringen der Klasse 11) vor und plädiert für Möglichkeiten einer integrativen statt additiven Doppelqualifikation (Oberstufe + Vollzeitberufsschule bzw. duales System) in der Sekundarstufe II.

Den letztgenannten Vorschlag betreffend, besteht ein Bezug zum Beitrag von R. HANSEN/C. KRAMPE/U. LEHMPFUHL/H. PFEIFFER/R. SCHULZ „Von der Facharbeiterlücke zur Ausbildungskrise und zurück? Stagnation und Perspektiven der beruflichen (Erstaus-)Bildung in der Bundesrepublik Deutschland“ (S. 143–204). Um die sich abzeichnende Facharbeiterlücke abzuwenden, sei neben Grundsatzentscheidungen von Politik und Wirtschaft ein Maßnahmenbündel erforderlich, das ebenfalls die Vermeidung von Doppelqualifikationen in der Sekundarstufe II einschließt. Zudem seien eine höhere Durchlässigkeit der beruflichen Bildungsgänge, eine curriculare und didaktische Reform der Berufsschule sowie Strategien gemeinsamen Handelns vor Ort (z. B. Verbundsysteme) anzustreben. Andernfalls sei unter dem Deckmantel der Konjunkturkrise ein Strategiewechsel in Richtung „*lean production*“ zu befürchten. Eine bereits bestehende Benachteiligung von Arbeiterkindern, Ausländern und Frauen sowie regionale Nachteile würden so fortgeschrieben und der Verdrängungswettbewerb bei der angestrebten Qualität des Schulabschlusses auf Kosten niedrigwertiger Schulabschlüsse weiter angeregt.

Einem weiteren Aspekt der aktuellen Schulstrukturkrise widmen sich H. G. APPEL/E. RÖSNER unter dem Titel „Schulen im Verbund“ (S. 57–98). Aufgrund der anhaltenden Hinwendung zu anspruchsvolleren Bildungswegen bei gleichzeitiger

Abkehr von der Hauptschule entsprächen die vorhandenen Schulangebote vielerorts nicht mehr der lokalen Nachfrage. Bedarfsorientierte flexible Verbundsysteme böten hier neben einer verbesserten Wirtschaftlichkeit vor allem pädagogisch-soziale Vorteile (höhere Durchlässigkeit, verstärkte Kooperation und Entwicklungsbereitschaft). Die Verfasser führen diesbezüglich auch zahlreiche empirische Belege an und betonen, daß eine Überlegenheit der integrierten Gesamtschule als Zielmodell nicht nachzuweisen sei.

Möglichkeiten der Schulentwicklung beleuchten auch C. BURKARD/H.-G. ROLFF mit ihrem Beitrag „Steuerleute auf neuem Kurs? Funktionen und Perspektiven der Schulaufsicht für die Schulentwicklung“ (S. 205–265). Eine umfassende Sichtung der Schulaufsicht in Europa ergibt nach Ansicht der Verfasser, daß die Qualitätssicherung schulischer Arbeit durchgehend im Mittelpunkt diverser Steuerungsaktivitäten stehe. Zu beobachten sei eine Verlagerung schulaufsichtlicher Arbeit weg vom einzelnen Lehrer und hin zur Schule als Organisation (Systemberatung). Dabei vollzieht sich die Entwicklung der Schulaufsicht in den Strukturen und Traditionen der jeweiligen Bildungssysteme. Das zeigt sich auch in Deutschland, wo sich etwa in Bayern die Reformbemühungen auf eine Betonung der Beratungsfunktion beschränkten, während die Innovation der Schulaufsicht in Hessen (Öffnung der Schule) und Nordrhein-Westfalen (Schulentwicklung/Selbstevaluation) wesentlich weiter gehe, in Bremen sogar auf die Einrichtung der Schulaufsicht als unabhängige Institution hinauslaufe. Als offene Frage betrachten die Autoren allerdings, ob die Trennung der Funktionen Beratung, Schulentwicklung, Evaluation von der Schulaufsicht – und im Gefolge die Etablierung zentraler Testbehörden und kommunaler Personalwirtschaft – pädagogischen Ansprüchen genügen kann.

K.-O. BAUER/A. KOPKA betrachten unter der Überschrift „Vom Unterrichtsbeamtentum zum pädagogischen Profi – Lehrerarbeit auf neuen Wegen“ (S. 267–307) das schulische Innovationspotential von der Lehrerseite und stellen Zwischenergebnisse ihres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Projekts vor. Die qualitativ angelegte Studie (gezielte, theoretisch begründete Auswahl von Fällen in Anlehnung an die „grounded theory“ von GLASER/STRAUSS; teilnehmende Beobachtung, Leitfadenterviews, informelle Gespräche) hat bisher zur Herausarbeitung von fünf zentralen Dimensionen eines professionellen Lehrerhandelns geführt (soziale Struktur, Interaktion, Sprache/Kommunikation, Gestaltung, Hintergrundarbeit), die jeweils über einen Kranz einzelner Teilkompetenzen (z. B. soziale Struktur: Selbstorganisation ermöglichen und fördern, Kontakt und soziale Bindung aufbauen, Leitung und Führung übernehmen, Kleingruppen bilden und anleiten) inhaltlich bestimmt werden. Die Verfasser betonen, daß Professionalisierung neben der Beherrschung der handwerklichen Seite des Lehrerberufs auch eine Entwicklungsbereitschaft voraussetze, die sie unter den Stichworten Supervision, Kooperation, forschender Habitus beschreiben. Der Leser fühlt sich an Veränderungsansprüche der Aktionsforschung in den 70er Jahren erinnert. Ob sich hier andeutet, daß eine nahezu vergessene Tradition in gewandelter Form neu belebt werden kann?

Dem aktuellen Thema „Gewalt in der Schule – Empirische Befunde und Deutungen“ (S. 355–393) wenden sich S. HORNBERG/D. LINDAU-BANK/P. ZIMMERMANN zu. Die empirische Datenlage unter Einschluss der neuesten IFS-Umfrage wird dahingehend gedeutet, daß zur medienwirksamen Dramatisierung aktiver Gewalt ebensowenig Anlaß bestehe wie zur Verharmlosung, da sich zumindest

eine Zunahme der Gewaltbereitschaft verzeichnen lasse. „Die Schule ist nicht der Ort, an dem Gewalt in erster Linie entsteht, sondern ein Spiegel dessen, was in unserer Gesellschaft allgemein geschieht“ (S. 386). So richtig dieser Satz ist, so fade bleibt der Nachgeschmack angesichts der Tatsache, daß die von den Autoren dokumentierten Vorschläge der Gewaltkommission vor allem auf verhaltensmodifikatorische Maßnahmen mit dem Ziel einer Stabilisierung der Institution Schule bauen. Zu Recht wird daher auch die grundsätzliche Frage nach der Qualität von Schule (Schultheorie) aufgeworfen, die im Zusammenhang mit der Schulentwicklungsdebatte gern übersehen wird.

Schließlich ist auf den Beitrag „Informationstechnische Bildung in allgemeinbildenden Schulen – Stand und Perspektiven“ (S. 309–353) von M. LANG/R. SCHULZ-ZANDER hinzuweisen. Unter Einbezug empirischer Daten wird der Schluß gezogen, daß das Fach Informatik in der Krise stecke, während die Computernutzung in den einzelnen Fächern steige. Die Informatik-Didaktik werde so zunehmend gezwungen, den unverzichtbaren Anteil des Faches an der Allgemeinbildung herauszuarbeiten. Kritisch beleuchtet werden nach wie vor bestehende geschlechtsspezifische Unterschiede (Mädchen haben im außerschulischen Bereich deutlich geringere Zugangsmöglichkeiten zum Computer und verfügen über einen signifikant niedrigeren Vorkenntnisstand), das Problem einer mangelnden informationstechnischen Qualifikation der Lehrkräfte sowie die zu geringe Nutzung neuerer Technologien (Vernetzung, Telekommunikation, Multimedia) hinsichtlich einer verbesserten Selbstorganisation von Lernprozessen. Gefordert wird daher ein verstärkter Dialog zwischen Informationstheorie und Medienerziehung.

Betrachtet man den Gesamtaufbau des

Jahrbuchs, so fällt auf, daß die einzelnen Beiträge für sich den Leser zwar kompetent informieren; jedoch Fragestellungen, die die einzelnen Themen verbinden, wichtigen Gesichtspunkten, die die Schulentwicklung als ganze betreffen, wird nicht nachgegangen. Solche Fragen könnten etwa lauten: Was lehrt uns die Schulentwicklung im Osten grundsätzlich über den Zusammenhang von Politik, Ökonomie und Schulreform? Birgt die Autonomisierungsdebatte in ihren unterschiedlichen Facetten nicht auch die Gefahr, daß schulpolitische und pädagogische Argumente im Interesse einer ökonomischen Zielsetzung instrumentalisiert werden („lean production“, „lean qualification“)? Verschwindet mit der Priorisierung effektiver Zeitnutzung neben der Muße nicht auch die Möglichkeit zur kritischen Distanznahme? Sind die am meisten Beschäftigten – unabhängig davon, wie sehr sie neuere Technologien nutzen – nicht letztlich die Angepaßtesten? Ist das Wiederaufleben der Professionalisierungsdebatte eventuell nur eine geschickt getarnte Individualisierungsstrategie zur Kompensation von Sparmaßnahmen? Hat die Tatsache, daß sozial ohnehin benachteiligte Jugendliche am meisten von der Strukturkrise des Bildungssystems betroffen sind, nicht auch etwas mit dem Gewaltphänomen zu tun? – usw. Gerade hierzu wäre ein Daten, Fakten und Einsichten verbindender Kommentar erforderlich, der Grundsatzprobleme in ihrem Kontext behandelt, anstatt sie weitgehend zerstückelt in einem beliebig erscheinenden Baukastensystem abzulegen, das den Titel „Jahrbuch der Schulentwicklung“ trägt. Zugunsten eines solchen Kommentars könnten im übrigen sinnvolle Kürzungen der Einzelbeiträge vorgenommen werden, z. B. bei ausgreifenden historischen Rückblicken, oder der breiten Darstellung theoretischer Modelle, die der Leser in der einschlägigen Fachliteratur ohnehin präziser beschrieben findet. Zu

selten wird im übrigen auf den Zusammenhang einzelner Beiträge mit solchen in früheren Jahrbüchern verwiesen. Die Tatsache, daß das Jahrbuch selbst eine Entwicklung demonstriert, die man z. B. mittels eines integrierten Stichwortverzeichnisses unter Schlagworten wie Schulpolitik, Benachteiligung, Professionalisierung, Systemberatung nachvollziehen könnte, kommt so zu wenig zur Geltung. Unverbunden bleiben die einzelnen Beiträge auch darin, daß Stichworte zumeist nicht über einen Einzelbeitrag hinaus verweisen. Im ersten „Jahrbuch der Schulentwicklung“ (1980) bestimmten ROLFF und TILLMANN den Gegenstand und das Erkenntnisinteresse der Schulentwicklungsforschung auch dahingehend: „einen Beitrag zur Ausfüllung einer Theorie der Schule zu leisten, die auf Erklärung des Implikationsverhältnisses von Schule und Gesellschaft ausgerichtet ist“ (S. 243). Wäre es nicht eine lohnende Entwicklungsaufgabe des Jahrbuchs, zukünftig durch einen fortlaufenden Kommentar in diesem Sinne die einzelnen Jahrbücher zu ergänzen und über die regelmäßige IFS-Umfrage hinaus zu verbinden?

Dr. HEINZ LEHMEIER
Am Wald 2, 85132 Sappendorf

Ewald Terhart / Kurt Czerwenka / Karin Ehrlich / Frank Jordan / Hans Joachim Schmidt: *Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen.* Frankfurt a.M./Bern: Lang 1994. 283 S., DM 89,-.

In der Lehrberufsforschung haben sich seit den 70er Jahren zwei Forschungskulturen entwickelt, die ihren Gegenstand und ihre Beziehung zueinander höchst unterschiedlich definieren. Beide Kulturen haben sich bisher eher ignoriert und, von Klammerhinweisen abgesehen, Berührungen miteinander tunlichst vermieden. Mit der vorliegenden Studie ist nun insofern ein Wandel eingetreten, als an ihr